Samstag, 12. Mai 2018, Ebersberger Zeitung / Lokalteil

Durchblick im Maßnahmen-Dschungel

Experten diskutieren auf Einladung des Jobcenters darüber, wie die Integration von Geflüchteten gelingen kann

Die Teilnehmer des Workshops des Jobcenters in Ebersberg. Foto: EZ

Ebersberg – Es reicht nicht, geflüchtete Menschen nur willkommen zu heißen. Es müssen auch die richtigen Strukturen geschaffen werden, damit vor allem die jungen, oft unbegleiteten Geflüchteten hier wirklich Ankommen können. Hermann Schmidbartl, Leiter des Jobcenters Ebersberg, weiß das und hat deshalb ein Projekt angestoßen, das sich jetzt auch um den Bayrischen Integrationspreis beworben hat.

Um herauszufinden, wie berufliche und soziale Integration am besten gelingt, wo und wie die Strukturen dafür verbessert werden können, wurde im vergangenen Jahr das Projekt „WzA - vom Willkommen zum Ankommen“ gestartet. Basis dafür ist eine umfangreiche Landkreisanalyse. 70 Akteure, erfolgreiche und weniger erfolgreiche Geflüchtete, wurden dazu ausführlich interviewt. Jetzt wurden die Ergebnisse im Rahmen eines Strategie-Workshops präsentiert.

Einen ganzen Tag lang waren Vertreter aller Behörden und Institutionen, die tagtäglich mit Geflüchteten zu tun haben, aufgefordert, sich auszutauschen und an konkreten Themenfelder zu arbeiten, um die regionale Handlungsstrategie voranzubringen. Es war beeindruckend, mit welchem Engagement die Mitarbeiter von Jugend- und Ausländeramt, Helferkreisen, AWO, Berufsschulen, Bildungs- und Berufsberatungen (IHK, HWK, Jobcenter, Agentur für Arbeit, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bereich

Gartenbau), Firmen und Geflüchtete in den einzelnen Workshops miteinander diskutierten.

In einem Workshop ging es darum, welche regionalen Berufe gute und vor allem realistische Einstiegschancen bieten und wie wichtig es ist, die Kriterien der Geflüchteten für die Berufswahl zu berücksichtigen. Denn die meisten Geflüchteten sind, wenn sie hier ankommen, keine Fachkräfte. Mehr als drei Viertel haben ein zu niedriges Bildungsniveau oder sind Analphabeten – was ja nicht verwunderlich ist, denn fast alle kommen aus Kriegsgebieten und brauchen viel Unterstützung, um hier bei uns beruflich erfolgreich zu sein. Überall wurde offen hingeschaut und auch nichts beschönigt.

Besonders im zweiten Workshop wurde das deutlich. Hier ging es um „Motivation und Sanktion“. Wie können junge Geflüchtete besser motiviert werden? Was, wenn Sie die Hilfsangebote nicht annehmen? Schule-Schwänzen? Ausbildungen abbrechen? Müsste es nicht härtere Sanktionen geben oder würde es schon helfen, wenn zuständige Stellen besser vernetzt wären und es mehr persönlichen Austausch bei den Behörden gäbe? Oder gibt es positive Anreize – und welche könnten das sein?

Etwa 90 Azubis mit Fluchthintergrund gibt es im Landkreis, immerhin 13 waren gekommen, um über ihre Erfahrungen in der Berufsschule und bei der Ausbildung zu sprechen. Die meisten berichteten positiv über die Arbeit in den Firmen, die Berufsschule stelle jedoch eine große Hürde dar. Auch der bayerische Dialekt sei ein Problem, die schwierige öffentliche Anbindung auf dem Land mit Bussen und Zügen koste viel Zeit, und das Fehlen eines geeigneten Lernumfelds erschwere in manchen Unterkünften das effektive Lernen für die Berufsschule erheblich.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Landkreisanalyse, so Andrea von Gleichenstein (TDC), sei der große Bedarf an mehr Transparenz im „Maßnahmen-Dschungel“ gewesen. Denn punktuelle Maßnahmen reichen nicht aus, um den Bedarf an Weiter- und Nachqualifizierung zu decken. Die Abfolge könne nur sinnvoller und effektiver gestaltet werden, wenn die unterschiedlichen Bildungsniveaus besser berücksichtigt würden. Wenn es klare Voraussetzungen für die Teilnahme gebe und bessere Absprachen zwischen allen Beteiligten. ez